Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 25 (1921)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Illustrierte Kundschau

Politische Uebersicht.

Bürich, 22. Juli 1921.

Im Dezember verflossenen Jahres er= flärte Llond George im englischen Unterhause, die Regierung Großbritan= niens sei bereit, mit jeder Person, die er=

mächtigt sei, im Namen des iri= schen Voltes zu sprechen, über jeden Vorschlag verhandeln, der geeignet sei, den Friedenwie= der herzustellen.

Dieser Erflä= rung fügte Ben= derson, der Füh= rer der englischen Arbeiterpartei. hinzu, noch nie sei in allen Klas= sen Irlands der

Wunsch nach Frieden so grok gewesen wie ge= rade jett. Seit= her ist der Krieg zwischen Eng= land und Sinn= Kein in unver=

minderter Schärfe weiter= geführt worden, und noch im lek= ten Bericht muß= ten wir feststel=

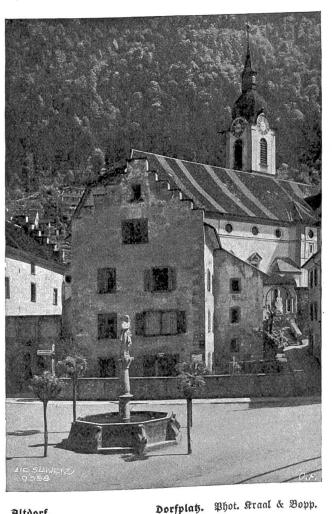
Ien, daß die Einladung des Präsidenten der irischen Republik, De Valera durch Llond George zu einer Konferenz nach London wenig Aussicht habe, von jenem befolgt zu werden. Nun ist De Valera doch gekommen, und seit etwa vierzehn Tagen herrscht in Irland Waffen-stillstand. Was in London verhandelt wird, dringt nicht oder doch nur gerücht= weise an die Deffentlichkeit; man ist in

Regierungskreisen sehr diskret. einem Interview, das der irische Propagandachef Fitzgerald einem Journalisten gewährt haben soll, scheint aber diese Borbesprechung zwischen dem englischen

Premier und Irländer, dem die eine Grund= lage für die Ron= ferenz schaffen soll, nicht recht vom Fleck gehen zu wollen, und De Valera kehrt nun nach Irland zurück, um von da mit einheit= lichen Vorschlä= gen der Irländer wiedernach Lon= don zu kommen.

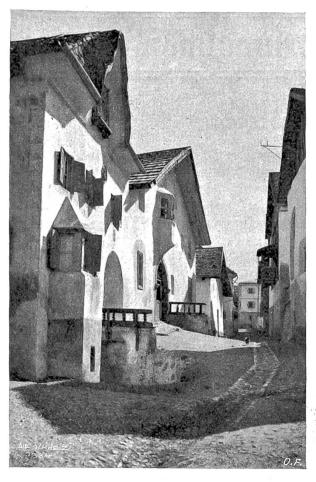
Das Problem wird nämlich da= durch verwickelt, daß zwischen den katholischen Sinn=Keinern von Dublin und den protestanti= schen Ulsterleu= ten in Belfast eine Einigkeit fast unerzielbar ist. Während dort

in extremen Rreisen der



Altdorf.

Traum von einer unabhängigen Republik Irland die Gemüter beherrscht, einer Re= publik, zu der auch Ulster gehören sollte, will Belfast von einer Trennung von Eng= land nichts wissen, aus Furcht, neben der katholischen Mehrheit der Irländer nicht zu seinem Rechte zu kommen. Nun scheint die Möglichkeit zu bestehen, daß sich die Irländer auch mit der Erhebung der grünen Insel zu einem Dominion im



Typische Dorfstraße in Sent (vor bem Brande). Bhot. Hand Diebold, Zürich.

englischen Weltreich zufrieden geben wür= den; aber auch diese Lösung stößt auf den Widerstand der Ulsterleute, sofern ihnen nicht eine weitgehende Autonomie ver= liehen wird, die ihnen die Sinn-Feiner nicht zugestehen wollen. Belfast und Dublin hätten sich, erklären diese, dem irischen Volksganzen unterzuordnen. Wir erinnern uns, daß unmittelbar vor dem Weltkriege diese Differenz zwischen den beiden Provinzen einen Bürgerfrieg zu bringen drohte, und heute soll nun De Valera mit dem Ministerpräsidenten von Ulster, Craig, sich zu einigen suchen, um Llond George Vorschläge machen zu können. Eine schwierige Aufgabe, die an der Unbeugsamkeit der Ulsterleute zu scheitern droht. Und doch wäre es für das Prestige Englands noch nie notwendiger und wünschenswerter gewesen als heute, daß dieser uralte Konflikt endlich liqui= diert und ein Modus vivendi mit Irland gefunden würde. Wir wissen, wie rasch sich die südafrikanische Union in den Ber=

band der englischen Dominions einge= fügt hat, daß deren Ministerpräsident Smuts, der im Burenkriege den Eng= ländern als erbitterter Feind gegen= überstand, heute Llond George - mit dessen Politik er nicht einmal harmo= niert — gerade bei den Verhandlungen mit Irlands Führern wertvolle Dienste leistet ... Sollte es den verdienten An= strengungen der Friedensfreunde in Irland und England gelingen, das höchst verwickelte und nicht ganz ohne Englands Schuld verfahrene Problem der Be= friedung Irlands zu lösen und aus den bisherigen Feinden des Weltreiches dessen Bundesgenossen zu machen, so wäre viel gewonnen — nicht bloß für die Beteiligten.

Neben diesen sehr wichtigen Verhandslungen in London nahm im verslossenen Monat die Einladung des Präsidenten Harding zu einer Abrüstungskonsferenz unser Interesse in hohem Maße gefangen. Allerdings dürfte die Konsferenz, zu der die geladenen Regierungen ihre tüchtigsten Vertreter senden werden, kaum zu einem Ergebnis gelangen, wenn nicht zuwor die sehr heitslen Fragen zu einer befriedigenden Lösung gebracht werden, die sich mit em Stillen Ozean und dem fernen

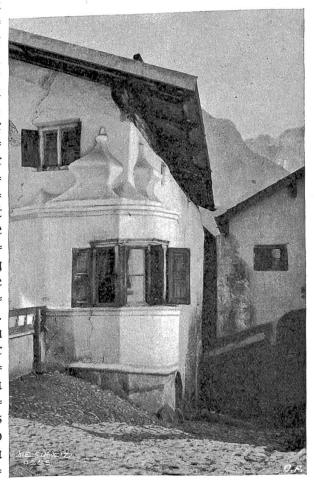
dem Stillen Dzean und dem fernen Osten befassen und in erster Linie Ja= pan und China betreffen. Daß Amerika, dessen Gegensak zu Japan bekannt ist, und das schon vor dem Weltkriege zu gewal= tigen Rüstungen sich gezwungen sah, eine Erneuerung des englisch = japa= nischen Bündnisses nicht gerne sähe, begreift man, und die Umerikaner hoffen nun, auf der Konferenz die Kon= fliktmöglichkeiten mit Japan durch Verhandlungen aus dem Wege zu räumen, an deren Gelingen auch England ein großes Interesse hat. Denn England möchte, ohne mit Japan zu brechen, zu= gleich mit der Union in ein engeres Freundschaftsverhältnis treten; wäre doch sonst ein Wettrüsten mit dieser kaum zu umgehen. Die Japaner sind weniger er= freut über die Einladung. Ganz gewiß, sie würden kommen, erklärten ihre Politi= ter. Aber gewisse Fragen dürften auf der Ronferenz nicht aufs Tapet gebracht werden, und unter diese Fragen gehört, wie es heißt, gerade die, welche einer Lösung dringend bedürfte: die Chinafrage.

Immerhin, die Konferenz wird zustande kommen, und Amerika hat sich ein= verstanden erklärt, zuvor auf einer Bor= konferenz die Diskussion über Schantung, China, und die Insel Jap zu eröffnen, um womöglich hier eine Klärung zu er= reichen, bevor über die Abrüstung zur See gesprochen werden soll. Frankreich erklärt zum vorneherein, es könne vor= läufig an eine Abrüstung zu Lande nicht denken, wenn ihm von seinen Berbünde= ten nicht weitgehende Garantien für den Fall eines Angriffes von Deutschland ge= geben würden. Die Interessen, die Frankreich in Indochina hat, veranlaßten Briand zur Annahme der Einladung Hardings nach Washington; die französische Presse betonte aber, daß es vor allem die Drohung des Einmarsches ins Ruhrgebiet war, die Deutschland zur Einhaltung seiner Wiedergut= in der Verpflichtungen machung veranlaßte, daß Frankreich auf seine Machtmittel vorläufig nicht ver= zichten könne, wenn es nicht Gefahr laufen wolle, daß aufs neue Schwierigkeiten entstünden und der gute Wille der deut= schen Regierung den Widerständen ihrer Gegner in Deutschland erläge.

Daß durch die Vorgänge in Beuthen die Stimmung der Franzosen gegen Deutschland keineswegs gebessert wurde, läßt sich begreifen. Dort ist bei einer Rundgebung ein französischer Offizier erschossen worden. Dazu kamen die in der Tat etwas sonderbaren Urteile des Leip= ziger Reichsgerichtes gegen einige Kriegs= verbrecher, die von Frankreich angeklagt wurden und deren Freisprechung die Heimberufung der französischen juristi= schen Experten zur Folge hatte. Richtig ist ja, daß gerechterweise nicht nur die Rriegsverbrecher Deutschlands zur Ber= gezogen werden sollten. antwortung Noch richtiger, scheint uns, wäre es, wenn man diese Leute überhaupt nicht mehr vor Gericht stellte aus der Erkenntnis her= aus, daß die Rriegsverbrechen, deren einige zur Kenntnis kamen, lediglich Begleiterscheinungen des Hauptverbrechens waren, das man Weltfrieg nennt, und daß es der Vernunft eher entspräche, wenn man nun alles täte, der Entstehungs=

möglichkeit weiterer Kriege durch mög= lichst rasche Ausgestaltung des Völker= bundes vorzubeugen. Aber Deutsch= land hat sich nun einmal vertraglich ver= pflichtet, seine Rriegsverbrecher gerecht zu bestrafen, ohne Ansehen derer, an denen sie sich vergingen, und da fällt frei= lich die ungleiche Behandlung der von Frankreich Angeklagten, die man zum Teil freisprach, und der deutschen Gee= offiziere, die gegen ein englisches Ho= spitalschiff und seine Insassen sich ver= gangen, als politisch inspiriert unange= nehm auf. Trotdem — der Wieder= aufbau Europas steht in Frage -: soll durch ein neuerliches Verlangen nach Auslieferung der Angeklagten an die Entente der Haß in Deutschland gegen Frankreich wieder aufgepeitscht werden? Schon der Umstand, daß die Besiegten allein zur Verurteilung ihrer Militärs gezwungen wurden, hatte in dieser hinsicht recht unerfreuliche Wirkungen.

Inzwischen hat sich auch im Falle Jagow die deutsche Justiz als durchaus nicht einwandfrei erwiesen, und wieder



Typisches Bündnerhaus in Sent (vor bem Brande). Phot. Hand Diebold, Zürich.

ist es das Reichsgericht, das durch auf= fallende Milde gegen den Hochverräter Jagow bewiesen, daß seine Mitglieder noch gang vom alten Geist beseelt sind. Es schütt die Gegenrevolutionäre, läßt sich von einem Jagow verhöhnen und er= schüttert so sein Prestige, das es gerade heute, da die Augen des Auslandes scharf nach Leipzig gerichtet sind, bitter nötig hätte. Die Angriffe der Linken gegen den Justizminister Schiffer, die feststellten,

daß alle Mordtaten, die von reaftionärer Seite begangen wurden, nicht oder sehr milde bestraft wurden, während

die vorsäklichen Tö= tungen, die von Mitaliedern von Linksparteien gangen wurden,

äußerst scharfe Strafen zur Folge hatten, scheinendar= zutun, daß auch in dieser Rechtsprech= ung Snstem liegt.

Geltsamerweise scheinen Debatten, die einen derartigen Tiefstand der deut= schen Justiz ver= raten, im Bolke gar feinen tiefen Ein= druck zu hinterlas= sen ...

Daß-solche Fest= stellungen bei den

Alliierten, insbesondere bei Frankreich keine günstige Wirkung haben können, ist durchaus nicht verwunderlich. Der Ein= druck, daß die Regierung Wirth gegen die Reaktion in Deutschland einen sehr schwe= ren Stand hat, ihr von heute auf morgen erliegen könnte, erzeugt ein Gefühl der Unsicherheit und färbt natürlich auch auf die Haltung Frankreichs in der Frage der Aufrechterhaltung der Sanktionen am Rhein wie in der oberschlesischen Frage ab, die das britisch=französische Bündnis schwer belastet. Briand richtete eine sehr scharfe Note nach Deutschland, worin er die deutsche Regierung auf die

Gefahren aufmerksam machte, die in der Aufrechterhaltung des Selbstschukes in Oberschlesien lägen, und fündigte die Ent= sendung einer ganzen Division französischer Soldaten nach Oberschlesien an. Zudem widersette er sich der sofortigen Behandlung und Lösung dieses drängen= den Problems vor dem Obersten Rate, die von den Deutschen, aber auch von England und Italien gefordert wurde. England erklärte, der Aufforderung

Frankreichs, eben= falls Verstärkungen zur Sicherung der Durchführung der Beschlüsse des Ober= sten Rates nach Oberschlesien zu senden, nicht nach= fommen zu fönnen; weder Englands noch Italiens Ver= treter in Berlin haben dort den Schritt Frankreichs unterstütt, und England fordert den baldigen Zusam= mentritt des Ober= sten Rates in Bouloane. dem eine Be= sprechung der Tei= lungsfrage nicht vorangehen soll.

Diese feste Sal= tung Englands, un=

terstükt von einem Teil der französi= Phot. R. Stauß, St. Ballen. schen Presse, der eine zu weitgehend polenfreundliche Politik bekämpft, hat nun Briand etwas nachgiebiger gestimmt. Schlieklich kann Frankreich die Freundschaft Englands nicht gleichgültig sein. Die Frage ferner, ob die französische Regierung, die so sehr auf der Entwaffnung der Deut= schen in Oberschlesien besteht, es den Polen gegenüber auch so halte, dürfte die Franzosen in etwelche Verlegenheit verseken.

Während so Oberschlesien den Staats= männern noch verschiedenes Ropfzer= brechen verursachen wird, hat sich die nun begonnene Offensive Griechenlands



Appenzeller=Bauer.

gegen die Türken zugunsten der Angreifer entwickelt, und auch hier werden die Eng= länder, Franzosen und Italiener wieder beraten müssen, was nun, nachdem die griechische Regierung ihren Vermittlungs= antrag zurückgewiesen, geschehen soll. Während, wohl England in erster Linie seine Vormachtstellung an den Meer= engen im nahen Orient im Auge hat, hält Frankreich die Wahrung der Interessen Polens in Oberschlesien für eine sehr wichtige Sache, und es macht nun den Eindruck, daß beiderseits durch Zuge= ständnisse die eigenen Hauptinteressen vertreten, also sowohl in Oberschlesien wie im Drient eines jener seit Olims Zeiten beliebten Schachergeschäfte be= absichtigt ist. Nachgeben am einen Ort soll das Erreichen des Zieles am andern ermöglichen.

Es ist begreislich, daß die gemischte Rommission des Bölkerbundes für Abrüstungsfragen, die am 16. Juli in Paris zusammentrat, nach kurzer Tagung ohne

wesentliche Beschlüsse gefaßt zu haben, sich vertagte. Die Konfe= renz in Washington abzuwarten, dürfte wohl ohne weiteres sich empfehlen. Man regt sich heute in gewissen Kreisen auf, daß über die Abrüstung "bloß geschwatt" werde. Aber daß endlich wirklich darüber "geschwatt" wird und werden darf, ohne dak von Soch= verrat am Vaterland geredet wird. daß man doch einsieht, daß die beste Vorbereitung zum Frieden die Berminderung der Gewalt= mitt el ist, das darf denn doch als ein gutes Zeichen betrachtet wer= den, und man kann wahrlich nicht erwarten, daß ein einziger Staat seine Rüstungen einschränke, ohne daß er verbindliche Zusagen der andern Staaten hat, es ebenso zu machen. Möge die Abrüstung aus der Atmosphäre der Diskussion möglichst bald auf den Boden der Berwirklichung verlegt werden!

Italien hat nach längerem Suchen eine neue Regierung gefunden. Bonomi, weiland Kriegsund Schahminister, dem es gelang, d'Annunzio aus Fiume zu ent-

fernen, ist es schließlich gelungen, ein Ministerium zu bilden. Die Liste weist drei Reformisten, drei Volksparteiler. zwei Sozialdemokraten, vier Liberalde= mokraten, ein Mitglied der Rechten (Auslandminister Della Torretta) und einen Parteilosen (Unterrichtsminister Croce) auf. Bonomis Programmrede in der Kammer war etwas farblos für den italienischen Geschmad; aber sie war insofern aufrichtig, als sie nicht mehr versprach, als was gehalten werden kann. Und die Stellung der italienischen Regie= rung ist zur Zeit nicht leicht. Was Giolittis Finanzpolitik durch des Minister= präsidenten Nachgiebigkeit gegen Forderungen der Arbeiter und Passivität gegen die Anarchie gefehlt, soll gut= gemacht werden. Giolittis Duldung des faszistischen Terrors gegen die, Bolsche= wisten soll aufgegeben werdeni und Bo= nomi hat bereits den Bewes erbracht, daß er die öffentliche Ordnung nicht un= gestraft stören zu lassen gewillt ift. Rurg:



Urner Sennenbuben. Phot. Jof. Bipfli.

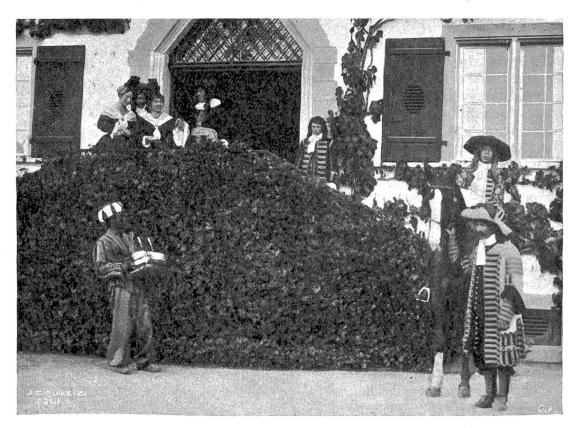
vorläufig ist es kaum möglich, die vorsaussichtlichen Leistungen des neuen Ministeriums und seine Lebensdauer zu erskennen. Von der Haltung der Sozialsdemokraten wird viel abhängen, und Gegner gibt es genug. Daß die Beamtenreform auch nicht zu den leichtesten Aufgaben der Regierung gehört, dürfte kaum fraglich sein. — Aber schließlich,

falls der neue Ministerpräsident stolpern sollte, steht der schlaue Piemontese immer noch bereit, sich der Sache wieder anzunehmen; wird doch Bonomi in vielen Kreisen Giolittis Ferienvertreter genannt, der, wenn die Temperatur das Regieren etwas leichter mache, dem alten Herrn gerne wieder den Platzumen werde.

Ein Sommerfest auf Boden.

Auf Samstag den 25. Juni 1921 hatte der Burgermeister Andre as Meyer, der Ersbauer des Sommers und Lusthauses Boken ob Horgen, und seine Frau Cheliedste, die extra zu diesem Zwecke mit samt dem berühmten General Werdmüller von der Au leibhaftig wieder auferstanden waren, die Gäste, die sich in Zürich zu den internationalen Festspielen eingefunden hatten, mit einer Anzahl der Runst ergebener und freundlich gesinnter Zürcher zu einer "summerlichen Festwität" geladen, und keiner war, der nicht freudig sich einfand zur herrsichen Fahrt auf dem See, der Spaziersahrt im Auto, dem lieblichen Spiel im Freien und dem trefslichen Schmaus in diesem herrlichst gelegenen Landsich am schönen Zürichsee. Und was da die freundlichen Gastzgeber, Herr und Frau Dr. Schwarzenda des Wille, den Ankömmlingen boten, war, bezünstigt vom allerherrlichsten wolkenlosen Himsmel, ein richtiges Sommerichall, das mit Tanz

und Feuerwerk und wundervoller Mondscheinfahrt nach Sause den denkbar stimmungsvollsten Abschluß fand und von den Gästen von nah und fern so bald nicht vergessen werden dürfte. Wir bringen zwei schöne Bildchen von der Sommersahrt auf Bocken. Auf dem einen sehen wir den Herrn und die Frau Burgermeister Mener (rechts vom Beschauer), darzgestellt durch den Schauspieler Herrn Emil Heß, und Frau Dr. Schwarzenbach, wie sie die Gäste erwarten, die eben im Anzuge sind; auf dem andern eine Szene aus dem Festspiel vor dem im 18. Jahrhundert von Herrn Burgermeister erbauten Hauptportal des Hauser, und sehen vorn den Mohren mit einer schweren Wildpretpastete aufrücken, während vorne rechts zu Pferde General Werdmüller von der Au (Herr Louis Rainer) zu sehen ist. Die zwei hübschen Bildchen werden dem Zauber, den das stimmungsvolle Sommersest auf die Gäste ausübte, kaum gerecht; aber eine Ab-



Ein Sommerfest auf Boden bei Anlag ber internationalen Festspiele in Zürich. (Szene aus bem Freilicht=Spiel). Phot. B. Schneiber, Zürich.



Ein Sommerfest auf Boden bei Anlag ber internationalen Festspiele in Jürich. Die Gastigeber erwarten ihre Gaste. (Bon links nach rechts: Dr. Franz Meher, Frau Dr. Bon, Frau Dr. Schwarzenbach-Wille (als Frau Burgermeister Meher) und Emil heß (als Burgermeister Anbreas Meher auf Boden). Phot. B. Schneiber, Zürich.

nung von der Schönheit und Anmut, die sich da den Blicken boten, können sie vielleicht vermitteln, und denen, die dabei waren, dürften sie eine liebe Erinnerung an rasch verflossene genußreiche Stunden sein. Der Nach-

mittag auf Bocken dürfte den fremden Gästen als ein Glanzpunkt in der Reihe der künstlerischen und gesellschaftlichen Beranstaltungen bei Anlaß der Zürcher Festspiele unvergeßlich bleiben.

Totentafel (10. Mai bis 19. Juli). In der Nacht vom 9./10. Mai starb in Mels Major Müller, Advokat, Mitglied des st. gallischen Kassationsgerichtes.

Der am 11. Mai in Basel, 74Jahre alt ge= storbene Oberst Emil Bischoff hat sich als eifriges Mitglied der Gemeinnütigen Gefellschaft, als Präsident der Sektion Basel des Roten Kreuzes und seit 1907 auch als Präsi= dent des Zentralvereins vieler aufs wärmste angenommen und ihre Not nach Kräften zu lin= dern gesucht. In der Armee war er 1883—1887 Rommandant des Infanteriebataillons 54, von 1888—1895 führte er das 18. Infanterie= regiment, 1895 wurde er Oberst und Rommandant des Etappendienstes, und 1896 schließlich Rommandant der Infanteriebrigade 10. Auch am politischen Leben hat er starken Unteil genommen. Von 1893 bis 1896 vertrat er die liberale Partei Basels im Nationalrat. Wäh= rend einer Reihe von Jahren gehörte er dem Basler Großen Rate an und war auch einige Jahre Mitglied des Strafgerichtes. Obschon sich Oberst Bischoff schon vor längerer Zeit von seinem Buchhandlungsgeschäft zurückgezogen hatte, war er doch noch eifrig im Ge-schäftsleben tätig. So war er Präsident der A.=G. der Magazine "Zum wilden Mann",

Mitglied des Verwaltungsrates der Elektrizi= tätsgesellschaft Alioth und des Verwaltungs= rates der Schweizerischen Sterbe= und Alters= kasse.

Am 31. Mai starb in Jürich, 56 Jahre alt, Minister Dr. Paul Ritter. 1865 in Basel geboren, widmete er sich später der dipsomatischen Lausbahn. 1892 — 1906 amtete er als Generalkonsul in Pokohama, dann bis 1909 als schweizerischer Gesandter in Tokio. 1909 trat er den Gesandtschaftsposten in Washington an, von wo er 1917 nach dem Haag verset wurde. Letztes Jahr zog er sich ins Privatleben zurück.

Am 2. Juni starb in Basel an einem Herzsschlag Dr. med. Karl Hagenbach im Alter von 58 Jahren. Sein Bater war der bekannte Physikprofesson und Proportionalwahlschstes matiker Hagenbachskischoff. Der Verstorbene war als hervorragender Arzt geschätzt. Er gehörte seit mehreren Jahren dem Großen Kat an und war im Militär Oberst der Sanität.

Einer der Führer des Sonderbundes war der am 8. Juni im Schloß Cressier bei Murten verstorbene Baron Alfons de Reynold. Er erreichte ein Alter von 84 Jahren. Reynold war der Vater des Berner Professors Gonzague de Reynold.



Dr. Robert Sazy, jum Bundesrichter gewählt 16. Juni 1921. Photographia Genf.

In Basel starb am 13. Juni im Alter von 79 Jahren an einem Herzschlag der Musiker Emil Segar. In jungeren Jahren ge= hörte er dem Leipziger Gewandhausorchester an und galt für einen der größten Cellisten seiner Zeit. Mit Brahms und Stockhausen zusammen unternahm er Konzertreisen durch Deutschland. Als er wegen eines förperlichen Leidens das Cellospiel aufgeben mußte, wandte er sich der Gesangskunst zu und wurde der gesuchteste Gesanglehrer Basels. Der Verstor= bene war ein Bruder von Dr. Friedrich Hegar

Zu Sitten ist am 14. Juni der Direktor des Priesterseminars für die Diözese Sitten, Dr. Jerome Zimmermann, vierzigjährig, ge= storben.

Am 16. Juni raffte ein Schlaganfall den 68 Jahre alten Fürsprecher Karl Jahn in Bern hinweg. Zuerst Geometer, wandte er sich später dem Studium der Jurisprudenz zu, bekleidete einige Jahre lang die Stellung des General= Prokurators, gründete dann mit dem kürzlich verstorbenen Bundesrichter Reichel eine Anwaltspraxis, die er später allein weiterführte, und war während langer Jahre Mitglied des Berner Stadtrates als Bertreter der Frei= sinnigen. Als Gelegenheitsdichter, wie auch in einer gedructen Sammlung von Gedichten, erwies er sich als schlagfertiger Satiriker.

In Zürich ist der bekannte Arzt Dr. med. Th. Mende-Ernst am 18. Juni gestorben. Mende war ein ausgezeichneter Arzt und warmer Menschenfreund, den alle, die ihn fannten, tief betrauern.

Alt Pfarrer Ziegler, der $73\frac{1}{2}$ Jahre alt, am 27. Juni in Burgdorf zur ewigen Ruhe ein= ging, gehörte zu den Gründern der Tuberkulosen= anstalt Beiligenschwendi und war seit 1900 Präsi= dent der Direktion. Er spielte als Förderer wohltätiger Institutionen auch sonst eine her-vorragende Rolle.

Um 30. Juni verschied in Frauenfeld Dr. jur. Rudolf von Muralt, alt Obergerichtspräsident, infolge eines Schlaganfalles

im 51. Lebensjohr.

In Laufanne starb am 30. Juni Charles Borret, Professor an der theologischen Fakul-tät der Universität, im Alter von 77 Jahren.

Am 1. Juli starb in Ponte, am Fuße des Albula, im 92. Altersjahr alt Nationalrat Al=

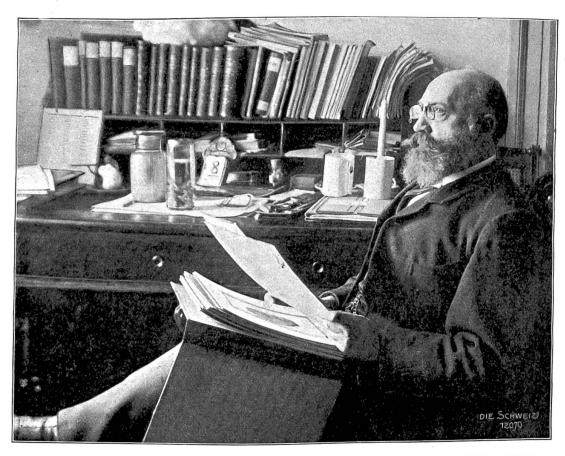
In Sarnen ist am 3. Juli Schriftsteller und Staatsardivar Jos. Häfliger von Surfee gestorben. Geboren 1863, studierte er in Luzern und wurde Zahnarzt. Von 1887 bis 1908 übte er in Sachseln diesen Beruf aus. Dann trat er in den Staatsdienst und wurde Regierungsfanzlist in Sarnen. Seit 1915 besorgte er auch äußerst muster= und gewissenhatt das Staats= archiv. Häfliger war auch mit ordentlichem Er= folge schriftstellerisch tätig, dazu auf den Ge-bieten der Musik und Malerei. Er hinterläßt eine bedeutende Autographen= und Brief= markensammlung. Er wurde seinerzeit mit der Schillermedaille des Schwäbischen Schiller=

Museums in Marbach ausgezeichnet. In Genf starb am 6. Juli, 68jährig, der als Finanzmann und großer Wohltäter bekannte

Bankdirektor Ernest Hentsch. Im Alter von 68 Jahren starb am 8. Juli in Stein a. Rh. Dr. med. E. Böhni, Inhaber



Oberft Benri Etienne, ber neugewählte Direttor des internationalen Buros der Telegraphenverwaltung in Bein. Phot. Lorjon, Bern.



Prof. Dr. med. hermann Eichhorft, Direktor der medizinischen Abteilung des Kantonsspitals Jurich (geft. 26. Juli 1921).

einer weitbekannten Klinik, früher Mitglied des Erziehungs= und Großen Rates des Kan= tons Schaffhausen.

In Sarnen erlag im Alter von 58 Jahren Kantonsgerichtspräsident Joseph

am 9. Juli einer längern Krankheit. 66 Jahre alt starb in Merligen am Thuner= seet 1887 Privatdozent, wurde Dr. Tobler 1896 ordentlicher Professor für Schweizer= geschichte an der Berner Hochschule. Er war ein Universitätslehrer von außergewöhnlichen Fähigkeiten. Tobler stammte aus dem Appenzellerland.

Im Theodosianum in Zürich verschied, 74 Jahre alt, Dr. Ulrich Ernst, a. Professor an der Industrieschule Zürich. Geboren im Jahr 1847 zu Neftenbach, wurde er zunächst Lehrer, amtete in Küti bei Bülach, dann als Sekundarlehrer in Winterthur. Später studierte er noch= mals und wurde Professor für Geschichte an der Rantonsschule in Zürich, wo er 1920 seinen Ab= schied nahm.

Am 13. Juli starb in Delsberg Primarschuls direktor Gobat. Auf dem Bahnhose wurde er

vom Herzschlag getroffen.

Am 12. Juli ist in Bern im Alter von 56 Jahren Oberstleutnant Dr. Karl Ringier, Arzt bei der eidgenössischen Militärversicherung, gestorben.

Am 14. Juli traf die Schweizer Presse ein berber Berluft: im Alter von 63 Jahren starb plöglich Prof. Paul Rochat, geboren am 4. März 1858 in Val de Joux. Er studierte Theologie, war seit 1881 Professor am Gym= nasium Lausanne, 1893 bis 1913 Chefredaktor nasium Lausanne, 1099 vis 1919 Chestevander der "Tribune de Lausanne", daneben Mitsarbeiter der "Bibliothèque Universelle", der "Semaine Littéraire" und der "Revue". 1900 half er den waadtländischen Presperein grünster Massischen Errepublikanter von 1902 bis 1902 er den, dessen Präsident er von 1902 bis 1906 war. Dem Schweizerischen Pregverein gehörte er seit 1895, dessen Komitee seit 1907 an. Präsident war er in den Jahren 1915 bis 1919. Während des Krieges war er Mitglied der eidgenössischen Pressetontrollkommission. Außerdem gehörte der Verstorbene in den Jahren 1897 bis 1919 dem Gemeinderate an.

In Riehen bei Basel starb am 19. Juli im Alter von 56 Jahren an einem Schlaganfall Oberst Keinrich Seußer, langjähriger Lei-ter der Riehener Taubstummenanstalt. Im Militär bekleidete der Verstorbene den Rang eines Brigadekommandanten und führte zulett die 10. Infanteriebrigade. Dem Großen Rat des Kantons Baselstadt gehörte er mehrere Jahr= zehnte an.

Zu unsern Bildern.

Es gibt sehr schöne Vaterlandsgedichte, und "Die Schweiz" hätte sich auch dieses Jahr ge= freut, wenn sie zum 1. August eins hätte bringen tönnen. Aber - offengestanden, die uns vorliegenden paar patriotischen Verstundgebungen waren rhetorischer als poetisch, und so glaubten wir, die schönste vaterländische Dichtung, Heinrich Federers prächtige Erzählung, an der Spihe des Seftes lassen zu sollen, und bringen den 630. Geburtstag der Schweizerischen Eid= genossenschaft durch das farbenfrohe Bild zu besonderem Ausdruck, das Frig Ofwald lettes Jahr von seinem aussichtsreichen Heim ober= halb Horgens unter dem Eindruck der bligenden Raketen und beleuchteten Schiffe auf dem Zürchersee geschaffen hat. Ist doch "Die Schweiz" das ganze Jahr hindurch eine Rund= gebung zu Ehren vaterländischen Denkens und

Einige Bilder, die diesmal die Rundschauschmucken, bieten ebenfalls eine Reihe von heismatlichen Motiven. Da sehen wir zunächst den Dorfplatz von Altdorf im Kanton Uri, wo Kiklings volkstümlichste Schöpfung, das Denksmal des Nationalheros der Schweiz, den Wansderer an die Geburtszeit unseres republikanischen Staatswesens erinnert; dann folgen zwei

tnpische Bilder aus Sent, dem prächtig gelegenen Dörflein im Unterengadin, das Mitt= woch, den 8. Juni, das Opfer einer furchtbaren Fenersbrunst geworden, die binnen etwa zwei Stunden 47 Häuser und 17 Ställe vernichtete und rund 180 Bewohner obdachlos machte. Be= kanntlich hat sofort eine Hilfsaktion eingesetzt, die ein sehr schönes Ergebnis zeitigte; aber der Charafter des alten Bündnerdorfes dürfte auch in Sent, wie in so mancher in frühern Jahren durch Feuersbrunst vernichteten Ort= schaft in den Bergen, verschwunden sein. Gent bestand vor dem Brande aus 282 Häusern und hatte nach der letzten Volkszählung 826 Ein= wohner. Die Häuser waren, wie unsere Bild= chen zeigen, eng ineinander gebaut. Außer realen Werten, die vom Feuer verzehrt wurden, ging leider auch das kleine Museum des romanischen Dichters Peter Lansel mit wert= vollen Altertümern und einer Bibliothek, ebenso die große, sehr wertvolle Büchersammlung des Berrn Professor Bult in den Flammen auf. Daß kein Menschenleben zu beklagen war und nur wenig Schmalvieh ein Opfer des Feuers wurde, bildet einen Trost in dem schweren Un= glück, das die Bewohner des Dorfes getrof= fen hat.



Schlöfichen Rudenz bei flüelen.

Phot. Araal & Bopp.

